

Unsere gegenwärtige Messe ist mittelmäßig und hatte meist nur nach dem Zollvereine Absatz. Es fehlte an Geld und waren die Einkäufe deshalb im Ganzen nicht groß.

Sachsen fertigt in diesem Artikel bedeutende Posten, das größte Geschäft hat Meissen. Sonst bringt auch Frankfurt a/M. viel an den Markt. Die Metropole der deutschen Stockfabrikation ist Hamburg, wenn es auch London noch nachsteht, wo der bedeutendste Stockfabrikant jährlich 15,000 gewöhnliche Stöcke und 360,000 Rohrstöcke fabricirt. Indessen liefert Deutschland Stöcke aus Fischbein und Rhinocerosfell besser. Oesterreichisches Fabrikat zeichnet sich besonders durch Feinheit der Eisenbeingriffe aus, Hessen (Großherzogthum) durch Malerstöcke, indem es in Uebertragung lithographischer Muster auf Stöcke allen andern Fabriken voransteht und viel davon nach England und Amerika sendet. Das größte Geschäft in Hamburg ist die in diesem Zweige berühmte Firma von H. E. Meyer jun., die schon bei der Londoner Industrieausstellung sich durch einen Stern mit nahe an 500 Nuancen auszeichnete. Alle Erdtheile müssen das Rohmaterial, Cuba und Südamerika die Rebe, China den Bambus, Nordamerika die Dornen u. s. w. u. s. w. liefern. Etwas Neues sind Stockgriffe und Telegraphen-Isolatoren aus Kautschuk. — Der Kautschuk ist erst seit 1825, Gutta-Percha seit 1844 im Handel, und welche tausendfache Verwendung im Güterverkehr! Die Verwendung der bisherigen Porzellanglocken hat den Nachtheil, daß durch die namentlich in letzter Zeit durch die Presse vielbesprochenen Drahtschwingungen die Glätte springt. Der Kautschuk-Isolator umgeht diesen Nachtheil.

Das Stockgeschäft von H. E. Meyer verdankt seine Ausdehnung neben kaufmännischer Tactik unstreitig der wissenschaftlichen Bildung seines Chefs, welcher erkannte, daß ein rationeller Betrieb zugleich die Naturwissenschaft tributpflichtig und von allen technischen und chemischen Mitteln Gebrauch machen müsse.

Das Geschäft nach dem Zollverein würde ohne den schon bedeutenden Zoll und die mannichfachen Unklarheiten und Differenzen, welche durch unsern complicirten Tarif entstehen, noch schwinghafter betrieben werden können.

Der Absatzmarkt unserer deutschen Stockfabriken ist Rußland, der ganze Continent, England und Amerika und vermag die deutsche Waare noch immer mit der englischen auf auswärtigen Märkten guten Schritt zu halten, da unsere Arbeitslöhne durchgängig billiger, somit die Produktionskosten geringer sind.

Uhren, Schwarzwälder, Sächsische und Schweizer, (Genf, Neuchâtel, Chaux de fonds, Locle).

Was den Stand der Messe in diesem Artikel betrifft, so ist sie sehr flau zu nennen, in Schweizer Taschenuhren noch schlechter als in Schwarzwälder und sächsischen Wanduhren. Die Ursache hiervon ist nicht blos das Ausbleiben der russischen, polnischen und moldau-wallachischen Kaufleute, sondern der Umstand, daß seit den Verheerungen der Krisis wenig oder gar kein Credit mehr dahin gegeben werden kann, deshalb aber hier, wie in einer Menge anderer Artikel, in denen der Umsatz größtentheils durch Creditbewilligung bedingt war, Nichts mehr zu machen ist. Für Norddeutschland ist das Uhrengeschäft vollständig durch „hebräische“ Manieren zu Grunde gerichtet. Mittel- und Süddeutschland kaufen noch solide Waare.

Gerade in diesem Artikel ist die Erfindungskraft des menschlichen Geistes zu bewundern. Welche Berechnung verlangt es, wenn z. B. in Flötenwerken eine einzige Walze nicht weniger als neun Stücke spielt! Der Schwarzwald leistet in großen Spielwerken Oesterreich (Böhmen) Concurrnz. Der Großherzog von Baden erhielt ein solches mit vollständigem Orchester zu 18000 fl. auf Bestellung geliefert. Die Uhrenfabrikation des Schwarzwaldes begann in Triberg um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Schwarzwälder Arbeiter sind gegen ihre Arbeitsgenossen in der Südschweiz in dem Vortheil, daß sie noch Hausindustrie treiben und noch immer eigentliche Uhrmacher sind, während die Fabrikation der Schweiz schon mehr Fabrikgewerbe ist und der einzelne Arbeiter sein Lebtang ein einziges Rad und einen bestimmten Stift zu schlagen und zu sellen hat. Je nach der Geschicklichkeit und Intelligenz schreitet der Schwarzwälder in den einzelnen Branchen vorwärts bis zum wichtigsten Posten der Zusammensetzung der fertigen Werke und Correctur der unpassenden Theile.

Im Ganzen ist der Artikel der Spieluhrwerke im Rückgange gegen die frühere übermäßige Fabrikation, es müßte denn Napoleon III. gelingen, ihn wieder in Aufnahme zurückzubringen, bei dem neulich während seines Landaufenthaltes die hohen Gäste nach Spieluhren getanz haben sollen.

Rußland, die Levante, Scandinavien und Nordamerika beziehen noch immer ein bedeutendes Quantum Flötenwerke. Gegenwärtig beschäftigt die Schwarzwälder Uhrenfabrikation gegen 2000 Menschen, ohne die Arbeiter zu rechnen, welche ausschließlich Zifferblätter und Uhrenschilde machen.

Hier im stillen Schwarzwalde also wird Millionen Menschen die Uhr angefertigt, die ihnen die traurigste wie glücklichste und endlich — die Todesstunde zuschlagen soll! —

Spielwaaren.

Die Messe in Spielwaaren ist nicht sehr belebt gewesen. Amerikaner sind ganz ausgeblieben, da für diesen Artikel die Michaelismesse den transatlantischen Abnehmern, von denen die hierher kommenden Engroisten sind, zu spät fällt. Für den Zollverein ist das Geschäft gut, wozu schon die herannahenden Weihnachten das Ihrige beitragen. Bewundernswürth in diesem Artikel ist einerseits die beispiellose Billigkeit dieser sogenannten „Nürnbergger“ Spielwaaren (welche in großer Menge auch im sächsischen Erzgebirge und Thüringen angefertigt werden), andererseits die Erfindungsgabe, welche in immer neuen kleinen mechanischen Sachen auf die sinnreichste Weise die tausendfache Reichhaltigkeit des Artikels vermehrt und verändert.

Ueber Beleuchtung.

III.

Sasbeleuchtung.

Wir haben schon erwähnt, daß eigentlich jede Beleuchtung, die durch Verbrennen eines Körpers erreicht wird, wenn dieser mit Flamme verbrennt, im Grunde Gasbeleuchtung ist. Was wir aber unter diesem Begriff im engeren Sinne verstehen, unterscheidet sich von der Beleuchtung mittelst Talgkerzen oder Del dadurch, daß die brennbaren Gase, welche sich bei den letzteren unmittelbar am Docht und durch die Hitze der leuchtenden Flamme bilden, hier entfernt vom Ort ihrer Verbrennung dargestellt und durch Röhrenleitungen fortgeführt werden. Am Ort ihres Verbrauchs strömen sie durch dünne Oeffnungen, indem sie ein vom Gasometer aus zu regulirender Druck treibt, und können je nach der Form dieser Oeffnungen — der Brenner — zu Flammen von den mannichfachen Formen und Größen gruppirt werden.

Die Rohstoffe für die Leuchtgas-Fabrikation sind im Allgemeinen Substanzen, welche man an und für sich zur Beleuchtung nicht anwenden könnte, als vorzüglich: Steinkohlen, Braunkohlen, Torf, Holz, Theer, Harze, Oele und Fette, ja man hat sogar das Seifenwasser, welches aus den Tuchwalkereien und den Kammgarnspinnereien bisher ungenutzt eine Menge fettiger Stoffe noch fortführte, verwendet, und daß man selbst mit so geringen Mengen, wie sie das Spülwasser enthält, noch sehr günstige Erfolge erreichen konnte, beweist zur Genüge, daß bei rationellem Betriebe das Gas das billigste Leuchtmittel sein muß. Die Verarbeitung der genannten Rohstoffe auf Gas geschieht auf dem Wege der sogenannten trockenen Destillation, d. i. der Erhitzung in geschlossenen Gefäßen, Retorten, aus denen Abzugsröhren die flüchtigen Producte zunächst in die Vorlagen und Kühlröhren, in denen sich die wässrigen und sonstigen flüssigen Substanzen verdichten und als Theer zurückbleiben, und von da in den Reinigungsapparat leiten. Aus diesem treten sie erst in den Gasometer. Alle obigen Stoffe geben bei ihrer Erhitzung nämlich eine Menge Producte mit ab, die sich dem Leuchtgas mit beimengen, allein entweder nicht leuchtend sind, oder aber sogar der Leuchtkraft der übrigen Eintrag thun, und daher, wenn sie auch nicht, wie einzelne von ihnen, bei der Verbrennung übertriebene oder gar der Gesundheit nachtheilige Verbindungen erzeugten, den Werth des Gases verringern müßten. Derartige unangenehme Beimengungen sind Schwefelwasserstoff, Schwefelkohlenstoff, Ammoniak, Kohlen säure, schweflige Säure, Stickstoff, Cyan, Blausäure, Wasserdampf. Je nachdem die einen oder die andern von ihnen auftreten, ist die Reinigung des Gases eine verschiedene. Oft genügt es schon, daß man es durch gelochten Kalk streichen läßt, der gerade die schädlichsten an sich zieht. Was schließlich in den Gasometer als gereinigtes Leuchtgas kommt, sind Verbindungen von Kohlenstoff und Wasserstoff, denen auch Kohlenoxydgas in geringer Menge beigemischt ist. Das Leuchtgas ist leichter als die Luft, deshalb benützt man es zur Füllung von Luftballons; und zwar ist durchschnittlich ein gleiches Volumen Leuchtgas nur halb so schwer als ein Volumen Luft. Je mehr es Kohlenstoff enthält, um so mehr ist es leuchtend, um so schwerer wird es aber auch. Bei gutem Betriebe einer Gasanstalt muß das gelieferte Gas immer von gleicher leuchtender Kraft sein. Ist es weniger leuchtend, so wird es nöthig die Flamme zu vergrößern und dadurch wird das Consum an Gas vergrößert, mithin das Licht für den Consumenten theurer, wenn auch der Preis für tausend Cubikfuß immer derselbe geblieben ist. Wie viel Gas verbraucht worden ist, zeigen die Gasuhren oder Gasmesser an. Es sind dies Gefäße von bestimmtem Inhalt, z. B. von einem Cubikfuß, welche an einer gemeinschaftlichen Achse angebracht sind. Sie lassen sich getrennt von einander füllen, indem das gefüllte Gefäß sich ver-schiebt und dafür ein leeres sich der Einstromungsöffnung darbietet. Hat die Achse eine Umdrehung gemacht, so sind alle daran befindlichen Gefäße einmal gefüllt worden. Die Anzahl der Umdrehungen wird auf einem Zifferblatt wie bei einer Uhr angezeigt. Der Preis wird gewöhnlich für ein Quantum von tausend Cubikfuß angegeben.

In England stellt man alles Leuchtgas aus Steinkohlen dar,